

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde.

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

1. Jahrgang.

Wien, 15. Dezember 1909.

Nummer 22.

Bücherliebhaber.

Von Hermann Menkes, Wien.

Unter vielen anderen Dingen ist in meiner Bibliothek eine ganz kleine Sammlung französischer Bücher aus dem achtzehnten und dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, die ich wie einen Schatz bewahre. Sie sprechen, so oft ich in diesen zierlichen Bändchen, an welchen etwas von der Anmut eines Volkes ist, blättere, auch äußerlich zu mir von einer vergangenen Zeit, einem vergangenen Geschmack, von denjenigen, die sie hergestellt und jenen, die sie gelesen und wohl auch geliebt haben. Dokumente einer Kultur sind sie, die sich auch früh auf das Buch und dessen Ausstattung erstreckte.

Es war die Zeit, die vor einer großen, umwälzenden und erschreckenden Epoche stand, als sie herauskamen, und es ist an ihnen eine Spur jener heitern, spielerischen und koketten Art, die das Rokoko besaß. Durch ihr Format gleichen sie jenen minutiösen Gegenständen, die man damals liebte, die Schrift hat die anmutigste Form und wirkt auf den kleinen, gar nicht ausgenützten Flächen der Seiten geradezu dekorativ, die beigegebenen Stiche oder Zeichnungen sind voll der frivolen Grazie der Watteau-Schule und ihrer Vorgänger. Da ist eine französische Ausgabe des „Don Quichotte“, eine Wertherie als erste französische Nachahmung der Goetheschen Dichtung, einige Bände Casanova, eine Übersetzung von Miltons „Verlorenem Paradies“ und einige der Prosaschriften von Voltaire und Bossuet. Jedes dieser Bücher hat charakteristische Merkmale, ist seinem Inhalt genau angepaßt. Da hat der Spott im Stiff des Zeichners oder durch die Nadel des Kupferstechers noch seine Liebenswürdigkeit, die Frivolität Schönheit und das Pathos einen markanten Stil, die ganze französische Note.

Bücher waren von jeher in Frankreich eine Sache für Liebhaber, und niemals durfte sich ein Buchdrucker oder Verleger einer Geschmacklosigkeit schuldig machen. Das Lesen war kaum eine vielen geläufige Kunst, war keine Nebenbeschäftigung der Massen. Es gab nur feine kultivierte Leser, die während der Lektüre auch mit den Augen genießen wollten. Feine, gepflegte Hände durchblättern die Seiten, trugen in die Ex libris ihre Namen ein. Hier und da wurde ein Satz unterstrichen oder eine Randnotiz gemacht, in welcher sich eine geheime Empfindung verriet oder ein Geschmack sich aussprach. Es herrschte ein tiefes, ja zärtliches Verhältnis zwischen Leser und Buch. Man hatte noch Zeit, einzelne schöne Stellen in ein Tage-

buch einzutragen und über Abschnitte Diskussionen zu führen. In einem Lande, wo Sprachstunden verfehmt sind, und das die klassischen Briefschreiber hervorbrachte, war jeder Leser ein Stilist und schon damals ein Bücherliebhaber, wie er in dieser Art auch jetzt bei uns häufig anzutreffen ist.

Meine kleine Sammlung verrät, daß ihre frühern Besitzer distinguiert waren. Die Blätter sind wie unberührt, nirgends verbogen und auch die Einbände sind geschont. Meinen letzten Vorgänger kannte ich noch par distance. Der war ein Abkömmling einer deutschen Patrizierfamilie, die in eine entlegene und kulturarme Provinzstadt verschlagen wurde. Es war ein alter Junggeselle, einer von den einsamen, verschwiegenen und vornehmen Menschen, die in ihrer Zurückgezogenheit in freien Stunden sich zu Büchern wie zu erlesenen Freunden flüchten. Vielleicht liebte er französischen Esprit doppelt in einer Umgebung, die ihn wohl wenig anmutete, das Vergangene um so mehr in einer nüchternen Gegenwart. Vielleicht auch hatte es einen großen Reiz für ihn, diese Bände in die Hand zu nehmen, die in seiner Familie eine Generation der andern als Erbstücke hinterließ.

Die Bücherliebhaberei ist in den Kulturländern, namentlich in England, alten Ursprungs und ich erinnere an jenen Bischof und Kanzler Edwards III., an Richard de Bury, der das „Philobiblion“ verfaßt hat und der vor seinem Tode Bücher als Heilmittel gegen jegliche Unrast pries. In Deutschland hatte man einst eine Buchkunst und es gab da von jeher Büchersammler wie anderwärts. Aber im vorigen Jahrhundert wurde die Buchausstattung ein industrielles, unkünstlerisches Erzeugnis. Es gab Büchersammler mit wissenschaftlichen Zwecken, die Liebhaber aber waren dünn gesät. Die Bücher aus jener Zeit sind mit ihrer Ausstattung nichts anderes als Dokumente eines Verfalls nach einer langen Blütezeit der Buchkunst. Wem haben nicht Chodowieckis Illustrationen Deutschlands bürgerliches Leben im achtzehnten Jahrhundert lebendig gemacht? In London wurde der Roxburghe-Club, der schöne Drucke herstellen ließ, die nicht in den Handel kamen, schon 1813 begründet. Bei uns schuf erst F. von Zobeltitz mit seiner 1897 begründeten „Zeitschrift für Bücherfreunde“ durch vielfache Anregungen einen Wandel. 1899 wurde in München die Gesellschaft der Bibliophilen begründet, die größere Kreise umfaßt. Ihr ist die Publikation des mehrfach hochinteressanten deutschen Anonyma-Lexikons zu danken.